

Gott spricht: Euch aber, die ihr
meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne
der **Gerechtigkeit** und **Heil** unter
ihren Flügeln. »

Monatsspruch **DEZEMBER 2025**

Liebe Hörerinnen, liebe Leser,

im Dezember heißt es, sich so langsam zu verabschieden vom laufenden Jahr. Für die Reinoldigemeinde ist dieser Dezember 2025 mit einem weiteren Abschied verbunden; Am Silvesterabend werden wir die Jakobuskirche entwidmen. Sie wird dann ab Januar nicht mehr der Gemeinde zur Verfügung stehen, sondern in ein Projekt zum Neubau des Jakobus-Kindergartens und zur Umgestaltung des gesamten dazugehörigen Geländes einbezogen werden. Alles, was im Dezember noch dort stattfindet, wird also zum letzten Mal sein: die letzte Adventsfeier, die letzte Chorprobe, das letzte Repaircafé, das letzte Krippenspiel ...

Scheiden tut weh, auch dann, wenn es „nur“ um ein Gebäude geht. Denn eine Kirche, selbst wenn sie wie die Jakobuskirche eher klein und unspektakulär sein mag, ist doch immer ein bisschen mehr als ein Haufen Steine und Beton. Und obwohl sie mit ihrer Grundsteinlegung im Jahre 1908 sicherlich nicht mit manch historisch bedeutenderer Kirche in unserer Stadt mithalten kann, so hat doch auch sie ihre einzigartige Geschichte. Jedenfalls im Leben der Menschen, für die Jakobus ein Stück geistlicher Heimat war oder noch ist. Über drei bis vier Generationen lang wurden hier Menschen, vor allem natürlich aus dem Stadtteil Wambel, getauft, konfirmiert und getraut; etliche auch von der Kirche aus auf ihrem letzten Weg zum Friedhof begleitet. Tausende Sonn- und Feiertagsgottesdienste wurden gefeiert, man traf sich in Gruppen und Kreisen, mal um die jeweiligen Themen der Zeit zu bearbeiten, mal um miteinander Gemeinschaft und Freude zu erleben. Musik erklang, und es wurde viel gelacht; in den Sitzungen des Presbyteriums wurde manchmal heftig um die rechte Entscheidung gestritten und manche Träne wurde auch vergossen. Viele Menschen haben im Laufe eines guten Jahrhunderts an der Jakobuskirche ihren Dienst getan: Küster und Gemeindesekretärinnen, PfarrerInnen und Organisten, Gemeindeschwestern und Jugendmitarbeiter, vor allem aber immer wieder Ehrenamtliche jeden

Alters, die sich dort engagiert haben, um anderen Gutes zu tun oder einfach aus Freude an einer bestimmten Aufgabe.

Von all dem nun Abschied nehmen zu müssen, ist schmerzlich. Sicher kann vieles von dem, was zuletzt in der Jakobuskirche stattfand, an anderen Orten aufgefangen und fortgesetzt werden, und doch wird es in anderen Räumen nicht mehr ganz dasselbe sein können. Und das eine oder andere wird gar nicht mehr sein. Manches mag sich überlebt haben, anderes wird fehlen – auch über den Rahmen der Kirchengemeinde hinaus, denn mit der Kirche geht auch ein Sozialraum für die Nachbarschaft im Stadtteil dahin.

Als Reinoldikirchengemeinde trösten wir uns über unseren Verlust zum einen mit dem Zutrauen, unsere Arbeit dafür an unseren verbleibenden Standorten bewahren und intensivieren zu können. Zum anderen aber vor allem mit den Verheißungen, die Gottes Wort bereit hält.

Passend zum Thema Abschied kommt der Monatsspruch für den Dezember aus den letzten Versen des letzten Buches des Alten Testaments, dem Büchlein des Propheten Maleachi. Dort heißt es:

„Gott spricht: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.“

Ein ungewohntes Bild: Hat denn die Sonne Flügel? Na, muss sie ja wohl, wie sollte sie sonst jeden Tag ihren weiten Weg vom äußersten Osten bis in den fernsten Westen zurücklegen können? Und wie manch anderes geflügelte Wesen macht sie sich im Dezember ziemlich rar: Die Sonne als Zugvogel sozusagen, der eine Zeitlang verschwunden scheint, aber doch mit Sicherheit eines Tages wiederkommen wird.

Natürlich spricht der Prophet Maleachi, wenn er von der Sonne der Gerechtigkeit spricht, nicht wirklich von jenem vergleichsweise kleinen Stern, der für uns Menschen und unsere Welt so überaus bedeutend ist. Die Sonne der Gerechtigkeit ist diejenige, die ausgerechnet dann aufgeht, wenn es am dunkelsten ist – im Dezember, am Weihnachtsfest. Und sie ist kein Himmelskörper, sondern derjenige, der vor aller Zeit schon war und die Himmelskörper wie alle anderen Geschöpfe erst ins Sein gerufen hat. Schon der Evangelist Matthäus (17,2) erzählt davon, dass das Gesicht Jesu bei der Verklärung auf dem Berg Tabor leuchtete wie die Sonne, und in der



Offenbarung des Johannes (21,23) heißt es, dass die Stadt Gottes weder Sonne noch Mond braucht, weil die Herrlichkeit Gottes selbst sie erleuchtet. Viele werden auch noch das Kirchenlied von der „Sonne der Gerechtigkeit“ (eG 262) kennen, die in unserer Zeit aufgehen möge – auch da ist niemand anderes als Christus gemeint.

Diese Sonne, das Licht der Welt, scheint auch im Dezember hell und überstrahlt das Dunkel jeden Abschieds. Im Vertrauen auf diese Sonne, auf Christus, können wir in die Advents- und Weihnachtszeit hinein- und auf das neue Jahr zugehen; voller Hoffnung auf das Heil, das sie bringt. Denn sie scheint überall – nicht nur durch die Fenster einer kleinen Kirche...

Amen.